

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 19

Artikel: Die Uebung im Präzisionsschiessen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewonnen und zudem noch Trapezunt in seinem Besitze hat, ist ein Erfolg von nicht zu unterschätzender moralischer Tragweite, den Niederlagen auf den europäischen Schlachtfeldern gegenüber eine gewisse Rehabilitation, besonders für den obersten Führer, Nikolai Nikolajewitsch.

Für die Türkei kann sich der Fall von Trapezunt in Verbindung mit dem unerwarteten Hinschiede von der Goltz-Paschas unter Umständen zu einer folgenschweren moralischen Depression auswachsen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß ähnliche Zustände entstehen wie im Dezember 1877 und Anfang Januar 1878, als die Russen trotz tiefem Schnee die Balkanpässe überschritten. Damals war der Eindruck in Konstantinopel so gewaltig, daß an den leitenden Stellen völlige Kopfflosigkeit einriß und infolgedessen auch von den Heerführern energische Maßnahmen nicht mehr ergriffen wurden. Bei dem einseitigen Fatalismus, den der mohamedanische Glaube hervorruft, sind solche Depressionstadien doppelt gefährlich und das bei den Türken gebräuchliche „Olmaß!“, „Es geht nicht!“, wird dann nach von der Goltz „zu einem verhängnisvollen Wort, über das nicht hinwegzukommen ist“.

-t.

Die Uebung im Präzisionsschießen.

(Korrespondenz.)

In der letzten Nummer dieses Blattes findet sich unter dem Titel: „Munitionsabgabe an das freiwillige Schießwesen“ ein Artikel, in dem zum Schluß die Ueberzeugung ausgesprochen wird, wir würden im Ernstfall bitterböse Erfahrungen machen müssen, wenn wir heute unsern Wehrmännern nicht Gelegenheit geben, das Präzisionsschießen intensiver zu pflegen und sich mit der neuen Waffe vertraut zu machen. Im Prinzip wird man dieser Ansicht die Berechtigung nicht abstreiten können. Eine andere Frage ist, ob der Weg, der vorgeschlagen wird, um die Mannschaft im Präzisionsschießen zu üben, der richtige ist. Es wird die Forderung aufgestellt, es müsse die nötige Munition zu außerdienstlichen Uebungen in den Schießvereinen zur Verfügung gestellt werden. Sie wird wie folgt begründet: „Durch Nichtabgabe von Munition an das freiwillige Schießwesen soll Munitionersparnis erreicht werden. Ich behaupte das Gegenteil. Angenommen, der Bund wolle sich für den Moment des Kriegseintritts pro Gewehr 3000 Patronen reservieren, würde sich durch die Abgabe von Munition an das freiwillige Schießwesen dieser Bestand vielleicht auf 2900 Patronen pro Gewehr reduzieren. Glaubt man nun nicht, dieser Bestandsmangel würde durch die bessern Erfolge, die wir infolge der Tätigkeit des freiwilligen Schießwesens zu verzeichnen hätten, bei weitem aufgewogen?“

Die Frage scheint uns in dieser Form nicht richtig gestellt. Selbstverständlich muß mit den Munitionsbeständen, über die wir verfügen, sehr sorgfältig umgegangen werden. Wir wissen jetzt, wie groß der Verbrauch in den modernen Schlachten ist und es kommt uns jeden Tag mehr zum Bewußtsein, wie ungeheuer schwierig es ist, die Rohstoffe zu beschaffen, die zur Munitionsfabrikation notwendig sind. Umso haushälterischer müssen wir mit den Vorräten verfahren, über die wir verfügen. Wie viel davon zu Uebungszwecken abgegeben werden kann und darf, das zu entscheiden muß den ver-

antwortlichen obersten Stellen überlassen bleiben, die allein einen Einblick in die Größe dieser Vorräte haben. Der Fernerstehende muß sich mit dem allgemeinen Eindruck abfinden, daß sie keineswegs allzugroß sein können. Man wird darin bestärkt durch die Zurückhaltung, die in bezug auf die Abgabe von Munition zu Uebungszwecken beobachtet wird. Nun ist es wohl selbstverständlich, daß in allererster Linie dafür gesorgt werden muß, daß wir in einem eventuellen Kriegsfall mit Munition versehen sind; die Rücksicht auf Uebungszwecke muß daneben in den Hintergrund treten. Anderseits wird man dem Einsender in der letzten Nummer insofern recht geben müssen, daß die Uebung mit der Waffe so wichtig ist, daß das Möglichste getan werden muß, um eine solche wenigstens in reduziertem Maße durchführen zu können. Daß dieser Uebungszweck es wohl rechtfertigen würde, den vorrätigen Patronenbestand pro Gewehr, um bei dem gewählten Beispiel zu bleiben, von 3000 auf 2900 Stück zu reduzieren, ist ohne Weiteres zuzugeben. Aber die Rücksicht auf die Erhaltung eines möglichst großen Kriegsvorrats zwingt uns dazu, sehr sorgfältig zu prüfen, wie diese 100 Uebungspatronen in der zweckmäßigsten und nutzbringendsten Weise zu verwenden sind.

Diese Frage beantwortet der Verfasser des Artikels „Munitionsabgabe an das freiwillige Schießwesen“ entschieden dahin, daß die Uebungspatronen dem außerdienstlichen Schießen in den Schießvereinen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Begründung dieser Forderung muß umso eigentümlicher berühren, weil sie von einem mitten im praktischen Dienst stehenden Einheitskommandanten ausgeht. Es wird gesagt, das Resultat beim Einzelschießen im Militärdienst sei trotz Schießvorbereitungen bei jeder Gelegenheit, Zielübungen mit den best bewährten Zielapparaten, schießtechnischen Theorien ein klägliches.

Bei der für das Einzelschießen im Dienst verfügbaren Zeit und Munition sei es mit dem besten Willen und genügender Eignung der Vorgesetzten nicht möglich, sich mit allen den Leuten, die dies nötig hätten, persönlich so lange abzugeben, bis sie ein anständiges Resultat erzielt und das durchaus erforderliche Zutrauen zu ihrer Waffe erworben hätten; dieses Zutrauen sei bei sehr vielen Leuten im Dienst überhaupt nicht zu erreichen. Die Aufgabe, die im Militärdienst angeblich nicht zu lösen ist, soll, so wird dann verlangt, den außerdienstlichen Schießvereinen zugewiesen werden.

Wir müssen schon bekennen, daß uns dieses Urteil über den Erfolg der Pflege der Schießkunst im Heer, abgegeben von einem Einheitskommandanten, stark frappiert hat. Es wirkt ein wenig wie ein Armutszeugnis. Wenn es wirklich zutreffend wäre, so würde es besagen, daß es der Armee an tüchtigen Schießlehrern fehle. Selbstverständlich kann nicht jeder Vorgesetzte ohne Weiteres als ein solcher bezeichnet werden. Aber deswegen geht es doch nicht an, gleich an der Möglichkeit der Lösung der Aufgabe zu verzweifeln und sie vom militärischen Schießbetrieb weg dem privaten zuzuschieben mit der magern Motivierung, es sei nicht das Gleiche, ob ein Fusilier unter den Augen seines gestrengen Vorgesetzten oder daheim im eigenen Stand inmitten seiner vertrauten Kameraden schieße. Ein sehr wesentlicher Unterschied besteht allerdings und das ist der, daß der

Mann unter den Augen des Vorgesetzten gezwungen ist zu üben, während es ihm vollständig frei steht, daheim inmitten der vertrauten Kameraden entweder im Stand zu schießen oder in der Pinte zu jassen. Das ist eben der größte Nachteil der außerdienstlichen Übung, daß die Gelegenheit dazu gerade von denjenigen nicht benützt wird, die sie am nötigsten hätten. Mit der Ausbildung einzelner Eliteschützen ist es aber nicht getan; es handelt sich darum, das durchschnittliche Können möglichst zu befestigen und zu heben. Das kann aber nur im Militärdienst, wo sich keiner drücken kann, geschehen. Daß es bei richtiger Auswahl an geeignetem Lehrpersonal nicht fehlen wird, kann mit Bestimmtheit behauptet werden. Eines allerdings ist nötig und da muß dem ersten Einsender wieder Recht gegeben werden: Es muß im Dienst für das Präzisionsschießen die nötige Patronenzahl, ebenso genügend Zeit zur Verfügung gestellt werden. So lange wir nur mit den zweiwöchigen Wiederholungskursen zu rechnen hatten, da konnte man in der Armee allerdings sagen, für die Schießausbildung habe man nicht genug Zeit; man müsse diese den Schießvereinen überlassen. Jetzt bei den monatelangen Aktivdiensten ist das anders; da findet sich bei gutem Willen sicher die nötige Zeit, ganz abgesehen davon, daß das Schießen eine sehr erwünschte Abwechslung im Einerlei des täglichen Dienstbetriebes bildet. Freilich müssen Schwierigkeiten überwunden werden; aber das geht doch wohl nicht an, daß man einfach die Aufgabe als für die Armee zu hoch gesteckt bezeichnet und sie darum den privaten Schießvereinen zuweist. Gegen diese Auffassung muß aus der Armee heraus zuerst protestiert werden.

Wenn es also möglich ist — wünschbar wäre es im höchsten Grade — mehr Patronen zu Übungszwecken als bisher zur Verfügung zu stellen, so sollen diese in einer Weise verwendet werden, daß möglichst alle davon profitieren und nicht nur eine kleine Anzahl. Das ist aber nur im Militärdienst möglich. Bleibt dann auch für den privaten Schießbetrieb ein Quantum übrig, umso besser; aber das Schießen im Dienst muß unbedingt den Vorrang haben.

Bücherbesprechungen.

Schweizer Heereskunde von *Karl Egli*, Oberst im Generalstab. Mit einer geschichtlichen Einleitung von Oberst *M. Feldmann*. Mit Tabellen, zweifarbigen Tafeln und vier Kartenausschnitten. Zürich 1916. Schultheß & Co. Preis Fr. 4.50.

Die „Heereskunde“ Oberst Eglis hat bei ihrem ersten Erscheinen in der ganzen Armee Aufsehen erregt und ist mit vollem Recht als ein Nachschlagewerk allerersten Ranges gepriesen worden, dessen Darstellung geradezu vorbildlich genannt zu werden verdiene, was übrigens nicht anders zu erwarten war, da der Verfasser zu unseren besten Offizieren zählt. Die neue Auflage ist im aktiven Dienst entstanden und daher zeitgemäß ergänzt und erweitert worden: sie stellt infolgedessen in einzelnen Kapiteln eine eigentliche Neuschöpfung dar. Das gilt insbesondere für die Lehre vom Gefecht. Die „Militärversicherung“ enthält die Neuerungen der Novelle von 1914. So erscheint das Werk als wertvolles Buch für jeden Wehrmann, für jeden Schweizer überhaupt, als eine Schöpfung deren gut vaterländische Gesinnung jedem Leser wohl tut.

Der geschichtliche Abriß Oberst Feldmanns reicht bis in die Augusttage von 1914 hinein. Es bildet ein Werk für sich, das die Bedeutung des Buches wesentlich erhöht.

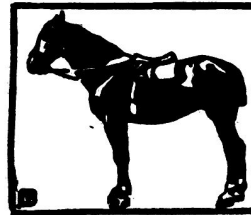
Die farbige Tafel mit den neuen Gradabzeichen wird lebhaft begrüßt werden. Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden Soldaten. H. M.

Herzog-Stiftung.

Die Verwaltungskommission dieser Stiftung bringt in Erinnerung, daß die Zinsen des bestehenden Fonds in erster Linie der freiwilligen Tätigkeit des Artillerie-Offizierskorps zugute kommen und hauptsächlich zu folgenden Zwecken Verwendung finden sollen:

- a) Beiträge an Reisespesen zur Besichtigung von fremdländischen Armeen, Manövern, militärischen Etablissements etc.;
- b) Lösung von Preisaufgaben über technische oder taktische, die Artillerie betreffende Fragen;
- c) Erwerbung von Objekten der Artilleriesammlung, die ohne solche Hülfe nicht erhältlich wären;
- d) Unterstützung invalider Mitglieder des Artillerie-Instruktionskorps.

Wünsche und Gesuche um Zuwendungen im vorstehenden Sinne für das Jahr 1916 sind bis 15. Juni zu richten an Herrn Oberst *van Berchem*, 4 Grand Mézel, Genf. Dieser wird auch freiwillige Gaben zur Vermehrung des Fonds mit Dank entgegennehmen.



**GEBRÜCKE
ZÜRICH**
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER =
EINRICHTUNGEN. ☐

Neue Felduniform!

- :: Prompte tadellose Lieferung ::
- Stickereien in feinsten Ausführung
- :: :: Anerkannt flottester Sitz :: ::
- :: Salonsäbel wieder vorrätig ::

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neuer Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. Besonders vorteilhaft No. 18500. Remontoir, Anker, 15 Rubis, garantiertes Werk mit Schweinsleder-Bracelet. Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27.—. Mit Radium-Zahlen und -Zeigern Fr. 30.50 und Fr. 36.—.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.

Institut Dr. Schmidt

- Gegründet 1889 - **St. Gallen** Auf dem Rosenberg
Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium, Maturität.
Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- u. Parkanlagen. Mäßige Preise. Prospekt u. vorzügl. Referenzen.

Die Schlacht

bei Villmergen im Jahre 1712

von Dr. Karl Löw

107 Seiten mit 2 Kartenskizzen. — Preis Fr. 2.—.

Wepf, Schwabe & Co., Verlag, Basel.

Photo-Arbeiten 
Apparate .: Film .: Platten
Schobinger & Sandherr .: St. Gallen